

# Volk-&Anzeigebblatt.

Nro. 76. 31. Jahrgang.

Abonnementspreis,  
Bei der Redaktion 90 Pfg.  
durch die Post bezogen 1 Mk.  
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint  
Dienstag,  
Donnerstag  
& Samstag.

Einsendungs-Gebühr.  
Die 3spaltige Zeile od. deren Raum  
6 Pfg. Anzeigen welche bis Montag,  
Mittwoch und Freitag Mittags  
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Donnerstag den 3. Juli 1879.

Winnenden.

## Bekanntmachung,

betreffend die öffentliche Auslegung der Urliste für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen.

In Gemäßheit des §. 2 der Justiz-Ministerial-Verfügung vom 10. Juni 1879 wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

Daß die Urliste für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen eine Woche lang — vom 1—7 Juli beide Tage einschließlich — auf dem Rathhause zu Jedermanns Einsicht ausgelegt ist und daß innerhalb der einwöchigen Frist gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden kann.

Den 30. Juni 1879.

Ortsvorsteher  
Jent.

## Deutscher Kriegerverein Winnenden.

Nächsten Sonntag den 6. Juli Nachmittags 2 Uhr findet im Lokal die regelmäßige

### Vierteljahrs-Versammlung

statt. Eine Liste zur Meldung bei R. Landwehrbezirkskommando, betreffend die Verleihung der neu gestifteten Landwehrdienstauszeichnung wird zur Einzeichnung aufgelegt sein, worauf alle Kameraden, in Erwartung zahlreichen Erscheinens, aufmerksam gemacht werden.



Der Ausschuss.

Winnenden.

Brestlinge, Brockelerbsen, Kopfsalat, Setzlinge zu Winterkohl, Rosenkohl, Endivien; etwas später auch Gurken, Kohl und andere Gemüse sind billig zu haben von

C. Lang, Lehrer a. D.

bei Herrn Ackermann zur Friedenslinde.

Winnenden.

## Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter macht einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß er das Geschäft von D. Kurz Siebmachers Wittwe käuflich erworben hat. Alle Gattungen von Sieben sind stets vorräthig, auch werden alle Reparaturen pünktlich besorgt und sichert reelle und billige Bedienung zu.

Joseph Bez, Siebmacher.

Winnenden.

## Gesangverein Liedertafel

### Monats-Versammlung.

Heute Donnerstag Abends 8 Uhr bei Wilhelm Bindel  
Zahlreiches Erscheinen erwartet  
der Ausschuss.



Winnenden.

In der Paulinenpflege wird  
**ein Kalb**

verkauft. Liebhaber mögen sich auf morgen  
Freitag Morgens 8 Uhr einfinden.

Winnenden.

## Badisches Geschirr

ist wieder angekommen und empfiehlt

A. Groß, Hafner.

Winnenden.

Von heute Donnerstag an ist frischer  
weißer und schwarzer

## Kalk

zu haben bei

Ziegler Bader.

Winnenden.

Beste Deutsche Borax-Präparate,  
sogenannter Patent Stärke Glanz, verleiht  
der Wäsche als Zusatz zur Stärke schönsten  
Glanz, elastische Steife und blendende  
Weiße, empfiehlt

Karl Schäfer, Seifensieder.

## Bleich-Soda,

übertrifft bei allen Reinigungszwecken die  
Soda durch raschere und gründlichere Wir-  
kung, empfiehlt

Karl Schäfer, Seifensieder.

## Crème,

eine Schmiere für sämtliche matten Leder-  
sorten, hat sich seit Jahren als das einzige  
Mittel bewährt, dem Leder, durch Lagern,  
Schmutz oder Nässe schlecht geworden,  
wieder seine frühere Farbe und Weichheit  
zu geben, empfiehlt

Karl Schäfer, Seifensieder.

Winnenden.

Gegen gesetzliche Sicherheit hat an einen  
pünktlichen Zinszahler aus Auftrag  
1200 Mark

in einen oder zwei Posten sogleich auszu-  
leihen.

G. Hafner.

Winnenden.

Ein Logis für ein oder zwei Personen  
ist zu vermieten.

Von wem? sagt die Redaktion.

**Winnenden.**

**Grabsteine und Einfassungen**

nach jedem Wunsch werden gefertigt, ebenso werden rohe Steine abgegeben. Ferner liefert fertige Marmorwaaren, wie Tisch- & Nachttischplatten, Wasch-Komodeaufsätze etc. zu den billigsten Preisen.

**Ch. Nöhrle.**

**Winnenden.**

Das Heugras von  $\frac{3}{4}$  Baumgut im Kessel rein verpackt.

Seeger Kupferschmid.

Es sind **400 M.** auf doppelte Güterversicherung auszuleihen.

Von wem sagt die Redaktion.

**Das Caffee-Export-Geschäft von W. Meinecke, Hamburg**

vers. von 9 Pfd. an franco Fracht und Zoll und Emballage unt. Nachnahme best. gelb. Java-Caffee per Pfd. 115 S hochfein Ceylon-Caffee „ „ 115 S hf. Menado-Caffee „ „ 110 S hf. Campinas-Caffee „ „ 100 S

**Winnenden.**

Es ist von der alten Schule bis ins Thurmgeschäft ein goldener Ring verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, solchen gegen gute Belohnung bei der Redaktion abzugeben.

[Winnenden.]

Ein fleißiges ordentliches Mädchen, das in den Haushaltungsgeschäften etwas bewandert ist, findet auf Jacobi eine angenehme Stelle.

Wo? sagt die Redaktion.

**Allen,**  
welche an Beschwerden der Athmungs-Organen, Brust oder Lunge leiden, kann das illustrierte Buch:  
**Die Brust- und Lungenkrankheiten**  
mit Recht als ein bewährter Rathgeber empfohlen werden. Die in diesem vorzüglichen Buche enthaltenen Rathschläge beruhen auf langjähriger Erfahrung, sind leicht zu befolgen und haben sehr vielen Leiden die ersehnte Heilung selbst da noch verschafft, wo jede Hoffnung aufgegeben war; versäume daher Niemand, sich rechtzeitig dasselbe anzuschaffen. Einen ausführlichen, zahlreiche Krankenberichte enthaltenden Prospect sendet auf Wunsch vorher gratis und franco Ch. Hohentener, Leipzig und Basel.

Preis 50 Pf., vorrätig in **L. Boshenyer's** Buchhandl. in Cannstatt, welche dasselbe gegen 60 Pf. in Briefm. franco versendet.

**Winnenden.**

**Feuerwehr.**



Nächsten Sonntag den 7. Morgens 1 halb 6 Uhr hat die Steiger und Rettungsmannschaft auszurücken.

Antrittsplatz Marktplatz.  
Das Commando.

**Winnenden.**

**Feuerwehr.**

Sämmtliche Mitglieder werden auf Sonntag Abend 7 Uhr zu Gottlob Bindel z. Adler eingeladen, wegen Besichtigung des Feuerwehrtags in Biberach und Rechnungsvorlage des Cassiers wird zahlreiches Erscheinen erwartet.



Das Commando.

**Gold-Sorten.**

|                            |         |         |
|----------------------------|---------|---------|
| 20 Frankenstücke . . . . . | 16 Rml. | 20-24 S |
| Engl. Sovereigns . . . . . | 20 Rml. | 40-45 S |
| Russ. Imperiales . . . . . | 16 Rml. | 72-77 S |
| Dukaten . . . . .          | 9 Rml.  | 57-62 S |
| „ al marco . . . . .       | 9 Rml.  | 60-65 S |
| Dollars in Gold . . . . .  | 4 Rml.  | 21-24 S |

**C. J. Sepseler.**

**Tagesneuigkeiten.**

**Berlin, 30. Juni.** Die Nachricht, der Finanzminister Hohrecht habe seine Entlassung erbeten, wird von der „Nordb. Allgem. Ztg.“ bestätigt. — Die Nachricht, daß die Regierung in der Zolltarifkommission des Reichstages für den Antrag v. Frankenstein gestimmt habe, beruht demselben Blatte zufolge auf einem Irrthum. Wahr ist, daß, wie auch der Finanzminister Hohrecht in der Tarifkommission ausdrücklich hervorgehoben hat, die verbündeten Regierungen noch keine Stellung zu dem Antrage Frankenstein genommen haben, somit eine Erklärung über denselben regierungsseitig nicht abgegeben werden konnte. — Das Centrum beschloß in der Fraktionsitzung einstimmig, für die Tabaksteuer (85  $\frac{1}{2}$  Schilling auf ausländischen und 45  $\frac{1}{2}$  Schilling auf inländischen) zu stimmen, dagegen unter Verwerfung des Antrages Buhl die zweijährige gänzliche Befreiung des inländischen Tabaks von der Steuer zu votiren, ferner den Petroleumzoll von 6 auf 4 Schilling herabzusetzen. Das Centrum verhandelt über diese Beschlüsse mit den anderen Fraktionen der Majorität. — Das Inkrafttreten der neuen Organisation Elsaß-Lothringens ist der „Nordb. Allgem. Ztg.“ zufolge nicht vor dem 1. September zu erwarten.

— Ueber die Veranlassung zu dem Entlassungsgesuch des Finanzministers Hohrecht wird in Reichstagskreisen folgendes erzählt; Fürst Bismarck sei anfangs mit dem Finanzminister darüber einverstanden gewesen, daß die Frankenstein'schen Anträge bezüglich der konstitutionellen und förderativen Garantien unannehmbar seien. Inzwischen sei aber ohne Vorwissen Hohrechts die Verständigung zwischen den Konservativen und dem Centrum betrieben und durch den Verzicht des Centrums auf Nr. 2 des Antrags Frankenstein — Bewilligung der Zölle nur bis 1881 — erzielt worden, so daß der Finanzminister sich bei der Verathung der Anträge in der Tarifkommission plötzlich einer mit Zustimmung des Reichskanzlers geschaffenen vollendeten Thatsache gegenüber befunden habe.

— In parlamentarischen Kreisen heißt es: der Kaiser werde das Entlassungsgesuch Hohrechts nicht annehmen. Formell soll das Gesuch durch die Beschlüsse der Tabaksteuerkommission motivirt sein. — Wie verlautet, will das Centrum seine Bewilligungen über die jetzige Höhe der Matrikularbeiträge hinaus davon abhängig machen, daß für die Zukunft der Maximalbetrag der Matrikularumlagen festgestellt werde.

**Serajewo, 29. Juni.** Der hiesige Stadtrath votirte dem F. M. Herzog von Württemberg, dem F. M. Jovanovich und den Hofrathen, Rojky und Babovinae das Ehrenbürgerrecht.

**Paris, 27. Juni.** Zwischen der Kaiserin Eugenie und dem Prinzen Napoleon könnte es vielleicht zu einem Prozeß kommen. Letzterer erhebt Ansprüche auf die Nachlassenschaft des kaiserlichen Prinzen

über welche den Statuten der bonapartistischen Familie gemäß dieser nicht frei verfügen konnte.

Telegraphische Berichte, welche die Untersuchung über den Tod des Prinzen Napoleon betreffen, bestätigen, daß die Begleitung in wilder Flucht davourannte, ohne daß für den Prinzen irgendwelche Fürsorge getroffen worden war. Der Prinz hatte Aufstigen befohlen, konnte aber selbst nicht in den Sattel gelangen.

**Paris, 1. Juli.** „Gaulois“ veröffentlicht das Testament des Prinzen Louis Napoleon. Letzteres enthält die bereits bekannten Bestimmungen und schließt mit einem Kodizill, worin der älteste Sohn Jerome's aufgefördert wird, das Werk des ersten und des dritten Napoleon fortzuführen.

**Paris, 30. Juni.** Rouher ist gestern hierher zurückgekehrt. — Heute Vormittag hatte die Partei des Appel au peuple eine Zusammenkunft in Rouher's Wohnung. Das Testament des Prinzen Napoleon nebst den dazu gehörigen Codicillen wurde verlesen. Irgend ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Ferdinand Barrot und Murat wurden beauftragt, sich zum Prinzen Jerome zu verfügen und ihm von dem Testament Mittheilung zu machen. Rouher lehnte diese Mission ab mit der Erklärung, er sei seit dem Tode des Prinzen unwiderruflich entschlossen, sich mit activer Politik nicht mehr zu befassen.

**London.** Am 27. Juni wurde das Testament des Prinzen Louis Napoleon in Gegenwart des Prinzen Murat, des Herzogs von Monchy, des Vicomte d'Aquado, des Baron Davilliers-Labedoyere, des Herzogs von Bassano und der Herren Franceschini, Pietri, Rouher und der Kaiserin geöffnet. Das Testament enthält bloß Bestimmungen über das persönliche Vermögen des kaiserlichen Prinzen und einige Bemerkungen über die Lage der bonapartistischen Partei; die Erbfolgefrage wird in demselben nicht erörtert.

**Württemberg.**

**Vom Wieslaufthal, N. Schorndorf, 30. Juni.** Die schönsten Hoffnungen auf eine gesegnete Futter-, Getreide-, Obst- und Weinernte erfüllten bis gestern die Herzen der Einwohner der hiesigen Gegend. Dieselben sollten aber gestern Abend ganz unerwartet zerstört werden. Von 4 Uhr an sammelten sich am Horizonte schwere Gewitterwolken an, welche sich um  $4\frac{1}{2}$  Uhr in einem sehr starken, Pflanzen und Menschen erfrischenden Gewitterregen entluden; jedoch bald sollte es anders kommen. Als man glaubte, daß Alles ohne Schaden vorübergegangen, stellte sich plötzlich Hagel, jedoch ohne Bedeutung ein. Um  $6\frac{1}{2}$  Uhr kam aber ein zweites Gewitter mit schrecklichem Hagel; es fielen Hagelkörner von der Größe einer Haselnuß bis über die Größe eines Hühnereis. In Haubersbrunn z. B. wogen dieselben 40-60 Gramm und richteten außer an den Feldfrüchten an Fenstern und Dächern großen Schaden an,

sie fielen ungefähr  $\frac{1}{4}$  Stunde lang nicht besonders dicht, aber von starkem Sturm begleitet. Nach den vom Einsender dieses heute früh in einigen Markungen gemachten Nachforschungen dürfte sich der Schaden an den Weinstöcken auf 0,2 bis 0,4 Proz., an den Obstbäumen ebenso, am Dinkel 0,3 bis 0,7, theilweise sogar bis 0,9, am Weizen beßgleichen, am Haber 0,1 bis 0,3, an Salat, Gurken, Bohnen, Angerssen, Mohu und Mais 0,2 bis 1, an Kartoffeln 0,2 bis 0,8 u. s. f. belaufen. Schon während des ersten Gewitters schlug in Unterurbach der Blitz in ein Wohnhaus, wodurch drei bewohnte Gebäude ganz und eines zur Hälfte niederbrannten.

**Wladerhausen, 30. Juni.** Zwei schwere Gewitter zogen gestern Nachmittag unmittelbar nach einander von Süden nach Norden über's Remsthal. Schlossen in niegefehener Größe (einzelne wogen über 80 Gramm) fielen hier glücklicherweise nur vereinzelt, dagegen soll in Walsersbach und auf den sogen. Berglen der Hagelschlag mitunter leider schrecklich gehaust haben.

**Heidenheim, 30. Juni.** Gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr zog nach einem warmen, schwülen Tage ein von Nordwesten her kommendes Gewitter über die hiesige Stadt, dessen drohende Wolkenmassen zum Voraus Unheil verkündeten. Letztere Befürchtung sollte sich leider nur zu bald bestätigen, denn kaum nachdem einige große Regentropfen gefallen, fiel Hagel und hagelte es über 10 Minuten dermaßen, daß Hunderte von Fensterscheiben und viele Dachplatten zertrümmert und die Früchte empfindlich beschädigt und deren Ertrag wenigstens zur Hälfte vernichtet wurde. Die Größe einzelner Hagelkörner war eine erstaunliche und theilweise wie ein Gänsefuß mit einem Gewicht von 150—200 Gramm.

**Salw, 30. Juni.** Gestern Nachmittag 3 Uhr wurden unsere Nachbarorte Sommenhardt, Allburg, Dzenberg, Hirsau, von einem verheerenden Gewitter heimgesucht, welches sich in dichtem Hagel entlud und in kurzer Zeit die Früchte des Feldes schwer beschädigte, insbesondere sind Kraut und Hopfen und die Gartengewächse schlimm zerschlagen, und die Bäume ihres halben Ertrages beraubt. Gegen das Ende des Hagelfalles flog zwischen den gewöhnlichen nicht eben feinen Körnern sporadisch großes Geschloß herab, bestehend theils in eirunden und eigrößen weißen Brocken von mehr kristallinischen Gefüge, theils in zackigen glasigen Eisklumpen von 5 bis 6 Cm. Durchmesser, welche natürlich, wo sie auffielen, Alles in den Boden schlugen, und auch die Ziegel auf den Dächern nicht verschonten. Das Gewitter soll sich in der Richtung gegen Müttlingen und Simozheim weiter entladen haben, mit welchem Erfolg? ist im Augenblick hier noch nicht bekannt.

**Oberndorf, 29. Juni.** Gestern wurde die Gemeinde Waldmössingen hiesigen Oberamts von einem schweren Brandunglück betroffen. Gegen Mittag brach in einem Wohn- und Oekonomiegebäude der Seedorfer Gasse auf noch nicht aufgeklärte Weise Feuer aus, welches bei ziemlich heftigem Südwestwind sich sofort mehreren benachbarten mit Schindeln und Stroh bedeckten Häusern mittheilte. Plötzlich geriethen durch Flugfeuer auch einige ebenfalls mit Stroh gedeckte Häuser am entgegengesetzten Ende des Ortes in der Gasse gegen Wenzeln in Brand, was zur Folge hatte, daß die bestürzten Bewohner an Hilfeleistung an dem ursprünglichen Brandplaz nicht mehr dachten, sondern entsetzt ihren Behausungen zueilten, um ihre eigenen Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen. So kam es, daß, als auswärtige Hilfe ankam, schon gegen 8—10 Gebäude in vollen Flammen standen. Die unerträgliche Hitze erschwerte die Lösmaßregeln und so wurden nach und nach 21 Haupt- und 7 Nebengebäude ein Raub der Flammen. Die in Folge eines vor 3 Jahren stattgehabten Brandfalles neuhergestellten, inmitten der Feuerlinie befindlichen Gebäude konnten Dank ihrer Ziegelbedachung gerettet werden, wie denn überhaupt nur ein einziges mit Ziegeln bedecktes, bei dem Brand vor 3 Jahren gerettetes, von brennenden Gebäuden rings umgebenes Gebäude verbrannt ist. Der Schaden, welchen die Gebäude-Brandversicherungsanstalt zu ersetzen haben wird, mag sich auf 90—95,000 M belaufen; der Mobilarschaden dürfte etwa stark die Hälfte dieser Summe betragen. Die Abgebrannten sind mit wenigen Ausnahmen mit ihrem Mobilar versichert. Leider sind bei dem Brande auch 2 Personen verunglückt, welche bei Rettungsarbeiten vom Feuer überrascht, am Körper schreckliche Brandwunden davon trugen. Die eine der beiden Personen wird voraussichtlich ihren Wunden erliegen, wogegen Hoffnung ist, die andere, etwas weniger verletzte zu retten. Auch Vieh ist verbrannt.

## Verschiedenes.

**Mainz, 29. Juni.** Auf telegraphische Requisition hin wurde vorgestern Abend in einem hiesigen Gasthause ein eben zugereister 43-jähriger Bäckergehilfe mit seiner Geliebten verhaftet, der dringend im Verdacht steht, den an den Eheleuten Marx Glaser in Würzburg dieser

Tage verübten Raubmord vollführt zu haben. Unter ausreichender Bedeckung wurde das Pärchen heute Vormittag bereits der Staatsbehörde in Würzburg überliefert.

† Der Affagai, die Hauptwaffe des Zulu, ist eine furchtbare Waffe, besonders wenn er auf den Feind aus geringer Entfernung geschleudert wird. Er ist ein Wurfspeer, dessen Spitze gewöhnlich mit dem Saft von Giftpflanzen vergiftet wird. Von kräftiger Hand einige Meter weit geworfen, trifft er, da die Zulus ihn trefflich zu handhaben verstehen, fast immer sein Ziel; er zerreißt das Fleisch des Betroffenen und bringt tief in den Körper ein. Der Affagai steht bei sämtlichen wilden Völkern Afrika's und der Inseln des Großen Ozeans im Gebrauch. Bei der Expedition nach Abyssynien fanden die Engländer häufig in Hinterhalten versteckte Eingeborene, welche keine andere Waffe als Affagais besaßen. Das Wort Affagai oder Zagai ist spanischen Ursprungs; in dieser Sprache bedeutet Azagaia eine Art Wurfspeer.

## Feuilleton.

### Das Halsband der Königin von Frankreich.

Criminal-Novelle.

(Fortsetzung.)

Aus Allem ging der Verdacht hervor, daß Cagliostro bei dem gespielten Betrüge in der That theilhaftig sei, aber der Verdacht gegen die Gräfin war dadurch nicht beseitigt. Im Gegentheil war anzunehmen, daß beide zusammen betrogen hatten.

Nur den Cardinal? War dieser nicht auch mit ihnen ein Betrüger, ein Betrüger an der Ehre der Königin?

Das war für den eingeleiteten Prozeß die wichtigste Frage.

Der Prozeß nahm auf Befehl des Königs seinen Fortgang.

Der Cardinal hatte gehofft, es werde nicht dazu kommen, der König werde eine Confrontation zwischen ihm und der Gräfin La Motte vorziehen, und er hatte nicht gezweifelt, daß dadurch seine volle Unschuld sich herausstellen werde. Der König überließ dem Cardinal nur, sich seiner Gnade zu unterwerfen oder ein Gericht zu verlangen. Der Cardinal verlangte das Gericht.

Durch einen offenen Befehl des Königs vom 5. September 1785 wurde das in seiner großen Kammer und in der Tournelle versammelte Parlament (oberste Gerichtshof) zu Paris zum Gericht bestimmt.

Es bedurfte dieses besonderen königlichen Befehls, denn nach dem bestehenden Recht konnte der Cardinal nur vor ein geistliches Gericht gestellt werden und dieses würde den hohen Kirchenfürsten unbedenklich freigesprochen haben. Darum war er durch jene Wahl zwischen der Gnade des Königs und einem Gerichte in eine Falle gelockt. Indem er vom Könige ein Gericht verlangte, hatte er dem Könige stillschweigend die Wahl überlassen, ihn vor ein geistliches oder ein weltliches Gericht zu stellen. Das weltliche Gericht konnte für ihn, als einen Prinzen des hohen Adels, nur jenes versammelte Parlament sein.

Der Befehl des Königs machte dennoch ein großes Aufsehen. Wie Jedermann überzeugt war, daß ein geistliches Gericht die Unschuld des Cardinals aussprechen werde, so war man nicht minder überzeugt, das Parlament werde ihn schuldig finden. Mit der Rechtspflege in Frankreich muß es nie sonderlich gut gestanden haben. Die sämtlichen mächtigen Familien des hohen französischen Adels verbanden sich mit Rohan, den Befehl des Königs rückgängig zu machen; mit ihnen verband sich die hohe Geistlichkeit. Der Papst erließ eine Breve, durch das der Cardinal, weil er auf seine geistliche Gerichtsbarkeit verzichtet habe, streng getabelt und auf sechs Monate in der Ausübung seiner geistlichen Würden suspendirt wurde. Der Cardinal hatte aber einmal erklärt, dem weltlichen Gerichte sich unterwerfen zu wollen und der König ging von seinem Befehle nicht ab. So verblieb es bei diesem.

Jene vornehmen Familien Frankreichs, die Rohans, die Condés, die Soubises, die Guemenés, legten jetzt Trauer an und machten so später, als der Prozeß begann, vor dem Gerichtshause Spalier, durch welches die Parlamentsräthe hindurchschreiten mußten.

Der Prozeß konnte erst im Jahre 1786 beginnen. Es mußten noch vorher Nachforschungen angestellt, neue Beweise aufgenommen werden.

Es waren bisher nur die verdächtigen Personen selbst verhört worden, der Cardinal, die Frau von La Motte und Cagliostro. Sie waren alle Drei in jenem hohen Grade verdächtig geblieben, aber gegen keinen von ihnen war ein klarer Beweis vorhanden, in Beziehung auf Alle lag noch so Vieles im Dunkel.

Und dann war noch eine vierte, verdächtige Person da, wenn sie auch weder zu den Verhafteten noch zu den Angeschuldigten gehörte.

Es war die Königin.

Der Cardinal hatte nun einmal behauptet und er hatte es nie ganz zurückgenommen, daß er die Königin selbst gesehen und gesprochen, daß sie ihm jene geheime, nächtliche Zusammenkunft in den einsamen, stillen, verschwiegene Gärten des Versailler Schlosses gewährt habe. Er hatte die Königin erkannt, ihre Gestalt, ihre Züge; er blieb dabei. Seine ganze mächtige Partei schwor auf ihn, mit ihm und mit ihr verschworen sich alle jene Feinde der Königin, von denen wir oben sprachen. Die Masse, die immer lieber das Schlechteste von den Menschen glaubt, glaubte auch hier. Wer hätte denn Gestalt, Züge,

Manieren der Königin von Frankreich, wenn sie es nicht selbst war, annehmen können, anzunehmen gewagt? Und wie, wenn sie es nicht war, konnte es der allmächtigen Polizei nicht gelingen, die freche Betrügerin zu entlarven? So blieb in den Augen von Frankreich die Königin die eigentliche Hauptschuldige; sie hatte sich in ein geheimes Verhältniß mit dem Cardinal, dem damals schon fünfzigjährigen Manne, dessen dissolutes, lüderliches Leben allgemein bekannt war, eingelassen. Sie mußte dafür nothwendig einen besonderen Zweck gehabt haben. Auch über den Zweck konnte kein Zweifel sein. Der Hof, Marie Antoinette, war immer in Geldverlegenheit, sie war eitel, hatte den Schmuck, den Böhmer ihr schon vor Jahren angeboten, unter allen Umständen besitzen wollen. Da hatte sie zuletzt zu dem verzweiflungsvollen Mittel einer heimlichen Liebschaft mit dem Cardinal gegriffen, wie verhaßt ihr auch dieser Mensch seit Jahren gewesen, vielleicht jetzt noch war.

Es war nicht zu leugnen, in dem Allen lagen manche Momente, die auch dem Besonnensten und Unparteiischsten zu denken gaben.

Ein zweiter, besonders wichtiger Umstand war das völlige Verschwinden des Böhmerischen Schmuckes. Ein Gegenstand von so enormem Werthe, von so ganz ungewöhnlicher Pracht, von dem seit so manchem Jahr in ganz Europa die Rede gewesen war, den Böhmer an allen Höfen Europas ausgedient hatte, war seit beinahe einem Jahre völlig, ohne jegliche Spur verschwunden. Wie war das möglich? Wie war das zumal seit dem Monat August (1785) möglich, seitdem wegen dieses Schmuckes der Cardinal Rohan mit jenem Glanz verhaftet worden? Ein Dieb, ein Betrüger erwirbt kein Halsband für anderthalb Millionen, um es für sich in den Schrein zu legen, oder für eine Frau, Tochter oder Geliebte zu behalten. Der ehrliche Mensch, der ein so theures Kleinod erwerben konnte, hätte, sobald er von dem Prozesse gegen den Cardinal hörte, keine Minute mit der lauten und offenen Erklärung zögern können: Hier ist ja der Schmuck, ich habe ihn so und so ehrlich erworben.

Ziel auch nicht dieser Umstand auf die Königin zurück? Sie allein in der ganzen Welt durfte das Halsband nicht zeigen.

Ueber jene geheime nächtliche Zusammenkunft in dem Garten von Versailles sollte auf einem sonderbaren Wege Licht verbreitet werden.

Ein Minoritenmönch, Vater Loth, hatte vor längerer Zeit einmal das Verlangen gehabt, vor dem Könige zu predigen. Er hatte sich an den Vicar des Cardinals Rohan gewandt und ward zurückgewiesen. Er kannte den Einfluß der Gräfin La Motte auf den Cardinal und ging zu der Gräfin. Sie verschaffte ihm durch den Cardinal das ersehnte Glück; er durfte in der königlichen Capelle predigen. Der glückliche Minorit wurde der ergebene Diener der Gräfin, dann freilich auch ihr Verräther.

Als jener war er gar eine Art von Hausfreund der Frau von La Motte und so sah er bei ihr eines Tages eine junge und schöne Person, die zu seinem Erstaunen eine große Aehnlichkeit mit der Königin hatte. Später, an einem Abend im Monat August (1784), sollte er noch mehr erstaunen. Jene Person war wieder bei der Gräfin und diesmal ganz gekleidet und frisiert wie die Königin. Die Frisuren der Damen spielten damals eine ganz besondere Rolle in der vornehmen Toilette. Welche nähere Beziehungen die Frau von La Motte zu der Fremden oder diese zu jener hatte, wußte der Mönch nicht, aber er hatte den Namen der Fremden gehört, sie ward Baronin von Oliva genannt.

Er theilte diese Thatumstände der Untersuchungsbehörde mit und fügte hinzu, nähere Auskunft über die Fremde werde vielleicht ein gewisser Retaur de Bilette geben können, der damals gleichfalls in geheimnißvoller Weise und in Beziehung auf die Fremde in dem Hause der Gräfin verkehrt habe.

So wurde er der Verräther der Gräfin.

Die Baronin und der Herr Retaur de Bilette wurden gesucht.

Jene fand man bald. Aber sie war keine Baronin, sie war eine Straßen-dirne, Namens Leguay. In ihrem Gewerbe war sie unter dem Zunamen die Esigny bekannt.

Sie war kurz vor der Verhaftung des Cardinals aus Paris verschwunden. Man verfolgte ihre Spur; sie war nach Brüssel gegangen. Dort wurde sie verhaftet und nach Paris ausgeliefert. In Paris wurde sie am 19. Januar 1786 verhöört.

Sie hatte in der That eine frappante Aehnlichkeit mit der Königin.

Von einem Halsband wollte die Königin nichts wissen, den Cardinal Rohan wollte sie nicht kennen; die Namen Böhmer und Bassange, so wie Cagliostro waren ihr vollständig unbekannt. Aber sie gab Folgendes an:

Sie bewohnte in der Nähe des Palais Royal ein kleines Zimmer. Jeden Nachmittag zwischen zwei und drei Uhr pflegte sie eine Promenade in den öffentlichen Gärten des Palais zu machen, gewöhnlich nahm sie ein Kind ihrer Hauswirthin mit sich, einen Knaben von vier Jahren.

Eines Tages, im Sommer 1784, sah sie mit dem Kinde in dem Garten, als ein Herr, den sie nicht kannte, an ihr vorbeiging, sie betrachtete, wieder vorbei ging und sie immer ansah. Zuletzt nahm er einen Stuhl neben ihr, verwandte seine Züge nicht von ihr und zeigte eine fast unruhige Neugierde. Er schien ihre Gestalt zu messen, jeden Theil ihres Gesichtes sich fest einprägen zu wollen. Er sprach diesmal nicht mit ihr. Aber er kam mehrere Tage hintereinander, und endlich folgte er ihr eines Abends in ihr Zimmer. Hier sagte er ihr, er sei der Graf La Motte und habe den Auftrag, sie zu einer sehr vornehmen Gräfin zu führen, die von ihr gehört habe und sie zu sehen wünsche. Er bat sie, die Gräfin am andern Tage zu ihr führen zu dürfen. Sie war bereit. Am andern Tage kam er wieder zu ihr, kündigte ihr den vornehmen Besuch an und kehrte sofort zurück. Einige Minuten später trat eine Dame in ihr Zimmer ein.

Sie war sehr freundlich gegen das Mädchen. Diese mußte sich zu ihr setzen, und sie sprach dann mit leiser Stimme und einem eben so geheimnißvollen wie vertrauten Tone:

Haben Sie Zutrauen zu mir, mein liebes Herz, ich bin eine ehrliche Frau und stehe mit dem Hofe in Verbindung.

Bei diesen Worten zeigte sie dem Mädchen mehrere Briefe, die sie von der Königin erhalten habe. Dann fuhr sie fort:

Sie sehen, ich habe das volle Vertrauen der Königin, ich bin mit ihr, wie zwei Finger an einer Hand. Die Königin hat mir jetzt einen neuen Beweis ihres Vertrauens gegeben. Ich soll ihr eine Person verschaffen die etwas für sie thun kann, was es ist, wird man ihr sagen, wenn die Zeit kommt. Ich habe mein Auge auf sie geworfen. Wenn Sie einwilligen, so werden Sie von mir 15,000 Franks und nachher von der Königin ein noch weit größeres Geschenk erhalten. Wer ich bin, kann ich Ihnen jetzt nicht sagen. Sie werden es aber sehr bald erfahren.

Die Leguay nahm natürlich an.

Die Dame sagte darauf noch, der Graf La Motte werde am andern Abend wieder zu ihr kommen, um sie nach Versailles zu führen.

Am andern Tage holte der Graf La Motte sie in einem Wagen ab, sie fuhr nach Versailles.

In der Nähe des königlichen Schlosses erwartete die Dame, die bei ihr gewesen war, mit einer Kammerfrau den Wagen.

Die Dame sprach mit dem Grafen. Der Wagen fuhr zu einem Hause an dem Platz der Dauphine. Die Leguay wurde in ein Zimmer geführt. Die Dame erschien mit ihrer Kammerfrau.

Die Leguay war neugierig, was sie solle und fragte die Dame danach. Nur eine Kleinigkeit, war die Antwort, Sie werden es erfahren.

Dann sagte sie zu dem Mädchen, sie, die Gräfin, sei eine geborene Valois. Am Hof werde sie die Gräfin Valois genannt; unter diesem Namen schreibe auch die Königin an sie.

Auch sie, die Leguay, sagte sie ferner, müsse einen Namen haben, um am Hofe erscheinen zu können. Sie werden Baronin von Oliva heißen.

Die neue Baronin wurde nun von der Gräfin selbst in andere Kleidung gebracht. Sie mußte ein Kleid von weißer geprenkelter Seide anziehen, darüber einen kleinen weißen Mantel (Mantelet); dann wurde sie frisiert und über das frisirte Haar mußte sie eine sogenannte „Therese“ legen, eine Art Schleier, oder spanische Mantille.

Gegen Mitternacht mußte sie dann mit dem Grafen und der Gräfin ausgehen. Man begab sich in die Gartenpartien des königlichen Schlossparks. Dort wurde ihr endlich gesagt, was man von ihr verlange, was sie zu thun habe.

Die Gräfin gab ihr ein kleines Billet und eine Rose und sagte ihr:

Sie werden die Blume und das Billet derjenigen Person übergeben, die sich Ihnen vorstellen wird. Sie werden dabei zu ihr die Worte sprechen: „Sie wissen, was dies bedeuten will!“ Weiter nichts. Bedenken Sie indeß, daß die Königin zugegen sein wird, hinter diesem Gebüsch.

Sie waren an einer einsamen, rings von Buschwerk umgebenen Stelle des Parks.

Der Graf und die Gräfin zogen sich zurück.

Die angebliche Gräfin Oliva war allein. Sie zitterte heftig; sie sah keinen Menschen an diesem einsamen Orte in der Stille und Dunkelheit der Mitternacht. Sie wußte nur, oder dachte, daß die Königin in ihrer Nähe sei. So wartete sie eine Zeit lang, was kommen werde. Da sah sie auf einmal einen großen Herrn vor sich. Er verbeugte sich tief vor ihr. Sie übergab ihm die Rose und sagte dabei, wie ihr befohlen war:

Sie wissen, was dies bedeuten will.

In demselben Augenblick lief die Gräfin La Motte hastig herbei, sie schien bestürzt.

Madame, und die Gräfin Artois! rief sie ängstlich und leise.

Der fremde Herr entfernte sich sofort mit der Gräfin.

Von einer anderen Seite eilte der Graf La Motte herbei, er nahm den Arm der Baronin Oliva und führte sie in die Wohnung an den Platz der Dauphine. Nach einiger Zeit kam auch noch die Gräfin dahin.

Sie komme von der Königin sagte die Gräfin. Ihre Majestät sei im höchsten Grade entzückt über das Benehmen der Baronin.

(Fortsetzung folgt.)

## Handel und Verkehr.

**Landesproduktenbörse. Stuttgart, (Börsenbericht vom 30. Juni 1879.)** Die Witterung blieb auch in der vorigen Woche meistens beständig und das Heu konnte zum größten Theile in gutem Zustande eingeheimst werden. Im Getreidegeschäft hat sich die ruhige Stimmung fast durchweg erhalten, trotzdem aber haben nur geringe Qualitäten im Werthe verloren. Unsere heutige Börse verkehrte unter dem Einfluß der auswärtigen flauerer Berichte in ruhiger Haltung und die Umsätze blieben auf den nöthigen Bedarf beschränkt.

Wir notiren per 100 Kilogr.:

Weizen, russ. 21  $\frac{1}{2}$  50  $\frac{1}{2}$  — 22  $\frac{1}{2}$  25  $\frac{1}{2}$  dto. bayer. 21  $\frac{1}{2}$  50  $\frac{1}{2}$  bis 22  $\frac{1}{2}$  50  $\frac{1}{2}$  ungar. 21  $\frac{1}{2}$  50  $\frac{1}{2}$  — 22  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$ . Kernen 22  $\frac{1}{2}$  75  $\frac{1}{2}$  — 23  $\frac{1}{2}$  50  $\frac{1}{2}$  Dinkel 14  $\frac{1}{2}$  bis 14  $\frac{1}{2}$  80  $\frac{1}{2}$  Haber 16  $\frac{1}{2}$  60  $\frac{1}{2}$ .

Mehlpreise pro 100 Kilogr. incl. Sack bei Wagenladungen:

Mehl Nr. 1: 33  $\frac{1}{2}$  50  $\frac{1}{2}$  — 35  $\frac{1}{2}$  50  $\frac{1}{2}$  Nr. 2: 30  $\frac{1}{2}$  50  $\frac{1}{2}$  bis 31  $\frac{1}{2}$  50  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$  Nr. 3: 26 — 27  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$  Nr. 4: 23 — 24  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$

**Gestorben:** Den 29. Juni. Blocker, Gottlieb, Partikulier, Stuttgart. Büchele, Konrad, kathol. Pfarrer, 70 J., Pfungen, O.A. Saulgau. Den 30. Juni. Heigelin, Marie, Stuttgart—Cannstatt.